

*Erika Mann: Das politische Kabarett im Kontext der damaligen Kabarettbühnen
Deutschlands*

Anlageverzeichnis

Ausgewählte Texte der *Pfeffermühle*

Anlage 1 – Zugegeben

Anlage 2 – Schönheitskönigin

Anlage 3 – Harlekin

Anlage 4 – Frau X.

Anlage 5 – Kälte

Anlage 6 – Die Dummheit

Anlage 7 – Weil ich will

Anlage 8 – Der Prinz von Lügenland

Anlage 9 – Das Gespräch mit Philipp Schenker

Zugegeben

Wissen Sie, was ich mir manchmal denke,
–

Denn man denkt sich schließlich
manchmal was, –

Wenn ich manchmal meine Schritte lenke,
–

Denk ich manchmal dies und manchmal
das.

Zugegeben, denk ich, Du bist ärmlich,

Zugegeben, Du bist arbeitslos, –

Zugegeben, und du frierst erbärmlich

Zugegeben, und Du hungerst bloß.

Aber, denk ich, heute scheint die Sonne,

Aber, fühl ich und du bist verliebt.

Aber weiß ich, es ist eine Wonne,

Dass es Dich doch immerhin noch gibt.

Wissen Sie, es ist doch recht erfreulich,

Dass man ganz allein so denken kann, –

Ohne denken wär die Welt ja greulich, –

Ne, – da denk ich lieber gar nicht dran.

Zugegeben, denke ich statt dessen,

Wenn ich so die guten Leute seh, –

Zugegeben, denen schmeckt das Essen, –

Zugegeben, die tun sich nicht weh.

Aber denk ich, denn ich denke gerne, –

Einmal dreht sich die Erde total, –

Ob er nah ist oder ziemlich ferne, –

Dieser heit're Tag erscheint einmal.

Ja ich tapeziere mir mein Köpfchen

So mit mehreren Gedanken voll.

Manchmal zwar nehm ich mich selbst
beim Schöpfchen

Weiß nicht mehr, was ich denken soll.

Zugegeben, denk ich, man hat Kräche

Und man prügelt sich wie nicht gescheit,

Was weiß ich, um Mädchen oder Zeche, –

Oder nur so aus Parteilichkeit.

Aber, denk ich, man lebt doch gemeinsam,

Aber, fühl ich, Freunde, das tut gut,

Aber, weiß ich, man ist doch nicht einsam,

–

Aber, sing ich, – aber, – das gibt Mut.

(Keiser-Hayne 1995: 37)

Schönheitskönigin

Vorsicht mit den Instrumenten,
Achtung Eile, Achtsamkeit,
Ja, mein Kind, in Deinen Händen
Lieg das Leben der Patienten
Und ihr Glück für Lebenszeit.

Ich bin die Schönheitskönigin
Im wahren Sinn
Im wahren Sinn des Wortes
Ich operiere und massiere
Korrigiere, plagiiere
Die Schönheit allerorts.

Was nicht hübsch ist, wird geschnitten
Und massiert wird, was zu fett,
Um die Schönheit wird gelitten
Hier auf dem Massagebrett.
Bitte wollen sie sich legen
Auf den Rücken Frau Direktor,
Gräfin müssen sich doch pflegen, –
Wer wird weinen, Herr Inspektor?
Einen Bauch hat jene Dame, –
Na, Sie werden Sie ja kennen, –
Namen darf ich ja nicht nennen, –
Frau von Batik ist ihr Name.

Eine Kundin fand ja neulich, –
Ach mein Mund ist ganz abscheulich, –
Und besonders wenn ich lache.

Ich zerlegt ihn mit dem Messer,
Jetzt gefällt er ihr schon besser, –

Das war eine große Sache.
Mit der Gabel ward der Nabel
jener Dame extrahiert.
jetzt an Mundes statt
Sie den Nabel hat
Und der Mund ward tiefer nun placiert.

Ich bin die Schönheitskönigin
Im wahren Sinn
Im wahren Sinn des Wortes
Ich operiere und massiere
Korrigiere, plagiiere
Die Schönheit allerorts.

Droben liegt ein Herr darnieder
Den besuch ich heute wieder
Und verbinde ihm die Nase
Gott ist das ein armer Hase.
Denn der Pfarrer, der ihn taufte,
Und der Stammbaum, den er kaufte,
Gar nichts, gar nichts wollte frommen
Und ich selber musste kommen.
Ach das Herrchen drängt es mächtig
Auch mal ganz dabei zu sein, –
Seine Nase war nicht klein, –
War nicht grade, war verdächtig,

Anlage 2

Eine neue Nase möcht ich,
rief der unzufrieden Herr,
Und nicht weniger, nicht mehr.
Ich nahm die Nase in die Hand,
Die ich von mir aus reizend fand,
Und schnitt ihr tief in ihren Rücken.
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken,
Eine halbe Nase heruntersinken, –
Haut auch den Sattel noch in Stücken.
Die Biegung korrigierte ich
Mit einem Stückchen Ohr,
Die Länge, die verkürzte ich,
Was ich dabei verlor,
Massiert ich in das Kinn hinein, –
Das wird nun recht martialisch.

Ich bin die Schönheitskönigin
Im wahren Sinn
Im wahren Sinn des Wortes
Ich operiere und massiere
Korrigiere, plagiiere
Die Schönheit allerorts.

(Mann 2005: 67-69)

Harlekin

Laßt Euch gleich von mir erklären
Dieses bunte Narrenkleid.
Meine Gründe sollt Ihr ehren, –
Denn sie liegen in der Zeit.

Die ist bunt, wie diese Flecken;
Und auch uns ist bunt zu Mut.
Manchmal mies und zum Verrecken, –
Manchmal plötzlich wieder gut.

Rot und grün und weiß daneben,
Schwarz und gelb bin ich verziert.
Alles, was wir so erleben,
Ist hier drauf symbolisiert.

Unschuld, Hoffnung, Neid und Trauer,
Scham und Schande hab' ich an, –
Wartet, wartet bis genauer
Ich es Euch erklären kann.

Wenn ich so zum Beispiel sehe,
Wie das rüstet um uns her, –
Wenn ich in das Kino gehe, –
Wochenschau mit Schießgewehr, –

Und mit Giftgas und mit Feuer
Und mit einem neuen Tank, –
Ja da wird mir ungeheuer, –
Und ich denke: Gott sei dank, –

Ach, da bin ich doch unschuldig dran!
Mach drei Kreuze, Mensch und sage still:
Du hast wenigstens was Weißes an, –
Da sieht jeder, daß ich das nicht will.

Und dann stellt sich unsern Blicken
Eine Prinzenhochzeit dar:
Orchideen zu Entzücken, –
O, wie reich, das junge Paar!

Da zerspring ich doch vor lauter Neid, –
Ach, geht's denen gut, – haben die's
bequem!
Und da weid' ich in meinem Kleid, –
Etwas Gelbes ist da angenehm!

Und dann kann ich droben sehen
Haß und Terror, und man schießt.
Wer will sowas denn verstehen, –
Nein, daß sowas möglich ist?!

Und die Welt hält stille,
Schreit denn keiner: halt genug!?
Ist nur dort, nur dort ein Wille?
Nur bei Wahnsinn und Betrug!

Ach, da wird' ich traurig, weine fast,
Und ich möcht' im Witwenschleier geh'n.
Und hab gleich ein Fleckchen, das da paßt,
–
Kann nur schwarzes Fleckchen seh'n

Anlage 3

Dann ist Pause, und wir lesen
Schnell und um uns zu zerstreu'n, –
In den Blättern wie's gewesen,
Und wie's morgen könnten sein.
Ach, sie lügen, ach, sie lügen, –
Wahrheit wird nicht mehr gedruckt!
Und sie wollen uns betrügen,
Daß es stinkt und kracht und zuckt.

Und da schäm' ich mir die Lunge aus,
Da genier ich mich bis in den Tod, –
Und da werd' ich rot und geh
nachhaus, –
Wie mein Jäckchen hier, so feuerrot.

Wenn wir mal vernünftig werden,
Fühl' ich dann und mir wird leicht,
Ist auf dieser schönen Erden
Schon ein hohes Ziel erreicht

Liegt es denn. in solcher Ferne
Unerreichbar himmelwärts?:
Ach es offenbart sich gerne,
Klares Ziel für Kopf und Herz!

Und dann fange ich zu hoffen an,
Für den fernen Tag zur Abendzeit, –
Und jetzt endlich kommt was Grünes dran,
–
Grüner Hoffnungsfleck, am bunten Kleid.

(Keiser-Hayne 1995: 50)

Frau X.

Ich heiße X und habe einen Laden,
Drin es Verschiedenstes zu kaufen gibt.
Ich will im Ganzen keinem Menschen
schaden, –
Ich und mein Mann, wir sind auch recht
beliebt.

Man lügt und beträgt sich durch die
Woche,
Am Sonntag reicht es dann zu Wein und
Huhn.
Mit Ehrlichkeit hat unsere Epoche,
Und mit Charakter, ja nichts mehr zu tun.

Es krht kein Hahn danach,
Es krht kein Hahn danach,
die Hühner lachen leis.
Es schert sich keine Katz,
Weil das doch jeder weiß;,
Wer's Pech hat, na, der hat's.

Mein Mann beträgt mich oft, das weiß ich
immer,
Und ich betrge ihn in mancher Nacht.
Er mietet sich zu diesem Zweck ein
Zimmer,
Ich und mein Freund, wir haben's oft
belacht.

Dabei beträgt mich der mit meiner
Jüngsten,
Die lügt mich an, das lebenstcht'ge Ding.
Ja, ja, ich weiß, es war vergang'ne
Pfingsten,
Dass sie zum ersten Male zu ihm ging.

Es krht kein Hahn danach,
Es krht kein Hahn danach,
die Hühner lachen leis.
Es schert sich keine Katz,
Weil das doch jeder weiß;
Wer's Pech hat, na, der hat's.

Und gibt es Krieg, dann muss es ihn halt
geben,
Wozu denn sonst das Militär im Land?
Die Industrie will schließlich weiterleben.
Ich und mein Mann, wir haben's längst
erkannt.

Wenn wir daheim sind und am Radio
hören,
Wie das so funkt und tut aus manchem
Reich.
Und andere Leute lassen sich nicht stören,
–
Nur Österreich selber ward ein bisschen
bleich:

Es krht kein Hahn danach,
Es krht kein Hahn danach,
die Hühner lachen leis.

Anlage 4

Es schert sich keine Katz,
Weil das doch jeder weiß;
Wer's Pech hat, na, der hat's.
Wenn wir's nicht hindern, sind wir schnell
verloren, -
Der Vogel Strauß macht große Politik;
Den Kopf im Sand bis über beide Ohren,
Zwitschert er dumpf: „Ich bin nicht für
den Krieg“.

Am Ende liegt die Welt in Schutt und
Trümmern,
Die wir so listig-tüchtig aufgebaut.
Das Giftgas schwelt in unsern guten
Zimmern –
Ich und mein Mann, wie geben keinen
Laut.

Jetzt krähn die Hähne all,
Um's blut'ge Morgenrot
Die Hühner weinen leis.
Zu spät schert sich die Katz,
Die es nun gründlich weiß:
Wer's Pech hat, na, der hat's.

(Keiser-Hayne 1995: 72-74)

Kälte

In Winterkälte ward ein Jahr geboren, –
Es ist so zart, – seid sorgsam dem Kind!
Man hat der Jahre manches schon
verloren,
Und heutzutage geht ein scharfer Wind.

Der Schnee ist bläulich in der dünnen
Kälte, –
Die kleinen Bäume frieren arm und kahl;
zwei Raben kreisen hungrig über'm
Felde, –

Warum ist es so kalt?
Warum tut Kälte weh?
Warum? Die Welt wird bald
Nur lauter Eis und Schnee.

Kalt ist die Welt, – sie macht sich nichts
zu wissen,
Von dem und jenem, was es leider gibt.
Gleichgültigkeit, dies kühlste Ruhekissen,
Ist sehr gefragt und allgemein beliebt.

Wer faselt da von Ungerechtigkeit?
Von Mord und Marter, die zum Himmel
schrein?
Was kümmert's mich, wenn andre Leute
streiten?
Laßt mich in Ruh, – ich mische mich nicht
ein!

Warum sind wir so kalt?
Warum, – das tut doch weh!
Warum? Wir werden bald
Wie lauter Eis und Schnee!

Beteiligt euch, – es geht um Eure Erde!
Und Ihr allein, Ihr habt die ganze Macht!
Seht zu, dass es ein wenig wärmer werde,
In unserer schlimmen, kalten
Winternacht!

Die ist erfüllt von lauter kaltem Grauen, –
Solange wir ihm nicht zuleibe gehn;
Wehrt Euch und kämpft, – und dann laßt
uns doch schauen,
Ob die Gespenster diesen Kampf
bestehen!

Bestehn? Ich glaub' es nicht!
Die Sonne siegt zum Schluß!
Warum? Weil solches Licht
Am Ende siegen muß!

(Mann 2005: 74)

Die Dummheit

Ich bin die Dummheit, hört mein Lied
und nehmt es nicht zu leicht.
Nichts gibt's, soweit das Auge sieht,
das mir an Dummheit gleicht.
Der Schnee ist weiß, das Meer ist Tief,
ich aber, ich bin dumm,
der Teufel, der mich einstens rief,
der wußte wohl warum.
Dich hat noch keiner recht erkannt,
mein liebstes Mordgetier.
Ja, um Gotteswillen, bin ich dumm!

Der Leute Hirn verklebe ich,
ich nag' an der Substanz.
Von ihrem Stumpsinn lebe ich,
es ist ein toller Tanz.
Besonders bin ich eingestellt,
auf Herren, die regier'n.
Und die auf dieser ganzen Welt
mich freudig akzeptier'n.

Die Herren tun alles , was ich will
in blut'ger Narretei.
Und ihre Völker halten still.
Denn ich bin stets dabei.
Ja, um Gotteswillen, bin ich dumm!

Am Ende steht der Untergang,
den ich herbeigeführt.
Paßt auf, es dauert nicht mehr lang,
und dann ist es passiert.
Was sagt ihr? Nein?! Ihr kennt mich jetzt?
Ich selbst hätt' es vollbracht?
Ihr meidet und benennt mich jetzt?
Was hab ich bloß gemacht ... ?!
Wär's möglich, daß..? Pfui, die Vernunft!
Welch tödlich sanftes Licht.
Schon bin ich ohne Unterkunft,
weh, ich begreif es nicht ...
Ja, um Gotteswillen, war ich dumm!

(Keiser-Hayne 1995: 107)

Weil ich will

Spürt Ihr die Sinnlichkeit?
Sie weht herauf zu mir, –
Die gute Sinnlichkeit umweht mich wie
ein Wind.
Sie kommt von Mann und Weib
Und sie kommt, sag und schreib,
Von Katz und Maus und Hund und Ding
und Kind.

Ich selbst bin kalt wie Schnee,
Mir tut das Herz nicht weh
Ich spüre hier nicht viel und gar nichts
hier.
Jedoch ich weiß genau,
Als willenstarke Frau, –
Ich will die Sinnlichkeit für Mensch und
Tier.

Weil ich will,
fasziniere ich,
Weil ich will,
reussiere ich.
Weil ich will,
drum begehrt man mich,
Wie ich will,
So verehrt man mich.

Das ist auf Erden so:
Die Menschen werden froh,
Wenn einer irgend etwas wirklich will.
Und sie verbeugen sich,

Sie senken ihre Stirn und halte still.
Was so ein Wille will,
Ist wirklich einerlei,–
Wenn er das Schlechte will,
Ists auch egal.
Es kommt nur darauf an,
Dass einer wollen kann, –
Denn dann gehorchen wir
Ihm allemal.

Weil er will,
schenkt man ihm die Macht
Weil er will,
wird der Tag zur Nacht,
weil er will
Heisst das Schlechte gut,
Weil er will
Stinkt die Welt nach Blut.

Ich überlege mir
Hinter dem Löckchen hier
/worüber Ihr gewiss nicht lachen sollt!/:
Wie wär denn bitte das, –
Wenn einer mal zum Spass
Was ausgesprochen Gutes wollen wollt?!

Und ganz von ungefähr
Käm so ein Wille her,
Und sagte jeden Tag: ich will, ich will.
Ich will Gerechtigkeit

Anlage 7

Und eine neue zeit
Und Frieden überall, das ist mein Ziel.
Und:
Weil er will
Ordnet sich die Welt.
Weil er will
Kriegt der Arme Geld.
Weil er will
Wird's mit einem Schlag,
In den Köpfen Tag.

Jeder schreit:
Ich hab längst gesagt,
Höchste Zeit,
dass es einer wagt, –
Was der will,
Das hat Richtigkeit,
Und so bleibts
Jetzt und alle Zeit.

(Keiser-Hayne 1995: 134-135)

Der Prinz von Lügenland

Ich bin der Prinz von Lügenland,
Ich lüg, daß sich die Bäume biegen, -
Du Lieber Gott, wie kann ich Lügen,
Lüg alle Lügner an die Wand

Ich Lüge so erfindungsreich
Das Blau herunter von den Himmeln.
Seht Ihr die Luft von Lügen wimmeln?
Es weht der Sind von Lügenteich.

Der lieber Sommer naht sich jetzt,
Schon sprießen Knospen an den Bäumen,
Lieb Veilchen gelb die Wiesen säumen,
Im Kriege ward kein Mann verletzt.

Ha, Ha, Ihr glaubts, ich merk' es ja.
Ich kann's in Euren Mienen lesen.
Obwohl es lügenhaft gewesen,
Steht es vor Euch wie Wahrheit da.

Lügen ist schön,
Lügen ist gut,
Lügen bringt Glück,
Lügen bringt Mut,
Lügen haben hübsche lange Beine.
Lügen macht reich,
Lügen sind fein,
Wirken wie wahr,
Waschen Dich rein
Gehn wie Hündlein folgsam an der Leine.

Bei mir daheim im Lügenland
Darf keiner mehr die Wahrheit reden, -
Ein buntes Netz von Lügenfäden
Hält unser großes Reich umspannt.

Bei uns ists hübsch, wir habens gut,
Wir dürfen unsre Feinde morden.
Verleih uns selbst die höchsten Orden
Voll Lügenglanz und Lügenmut

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Wer immer lügt, dem wird man glauben.
Zum Schluß läßt sich's die Welt nicht
rauben,
Daß er die lautre Wahrheit spricht.

Lügen ist recht,
Lügen ist leicht,
Alles ist gut,
Wenn man's erreicht, -
Lügen sind zu unserm Zweck die Mittel.
Lügen bringt Ruhm
Dem Lügenland,
Lügen sind bunt
Und elegant;
Dumme Wahrheit geht in grauem Kittel.

Ein Prinz bin ich aus Lügenland,
Ich will die Wahrheit überdauern.
Verborgten hinter Lügenmauern,
Halt ich den wahrsten Stürmen stand.

Anlage 8

Ich misch das Gift, ich schür den Brand,
Nur so schütz ich mein Reich vor Kriegen.
Wer mich nicht glaubt, den straf ich
Lügen,
Ich selbst, der Prinz von Lügenland!

Die Welt hat gern mit mir Geduld,
Und sollt' sie auch zu Grunde gehen.
Mich hört man auf den Trümmern krähen:
Daran sind nur die anderen schuld!

Lügen sind sanft
Lügen sind fein
Machen euch still
Singen Euch ein,
Bis zu einem gräßlichen Erwachen.
Läßt's nicht geschehn!

Glaubt ihnen nicht
Schleudert die Wahrheit
Ins Lügengesicht!
Denn die Wahrheit ganz allein kanns
machen!

(Mann 2005: 75-78)

Das Gespräch mit Philipp Schenker

(Zu meiner Diplomarbeit mit dem Titel *Erika Mann: Das politische Kabarett im Kontext der damaligen Kabarettbühnen Deutschlands* inspirierte mich zum großen Teil Ihre Kabarettvorstellung *Das Thema: Erika Mann?* Ein Kapitel möchte ich dem Nachlass von Erika Mann und ihrem Kabarett, der vor allem hier in Prag in ihrer Vorstellung lebt, widmen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die folgenden Fragen beantworten könnten.)

1. Was war Ihre Motivation, ein tschechisch-deutsches Kabarett zu gründen?

Da gibt es wohl verschiedene Gründe.

Einer war mein eigenes Handicap mit dem Tschechischen.

Diese Sprache werde ich wohl nie mehr perfekt lernen.

Mein Wunsch war es meine Muttersprache, Deutsch, und gleichzeitig auch mein tschechisches Sprachhandicap, kreativ zu nutzen, damit zu arbeiten, so dass gerade durch diese Komplikation ein Mehrwert entsteht.

Und dann fand ich es spannend, das Prag doch tausend Jahre lang eine multikulturelle, mehrsprachige Stadt war, wo man vor allem Tschechisch und Deutsch sprach.

Die Bewohner sprachen die andere Sprache nicht immer gut, aber verstanden sich.

Ich liebe Europa für seine vielen Kultur- und Sprachbarrieren.

Diese Unterschiede sind inspirierend, kompliziert und witzig.

2. Gibt es andere deutsche oder tschechische Kabarettbühnen, die Sie inspiriert haben?

Ich war in den letzten 15 Jahren in verschiedensten internationalen Projekten, wo die Sprachunterschiede und natürlich auch die damit verbundenen Kultur- und Mentalitätsunterschiede spannend und wichtig waren. Und das sowohl in der Zusammenarbeit, als auch für den Inhalt der Stücke.

Ein deutsch-tschechisches Kabarett gibt es aber so wie wir es machen wohl nicht.

3. Ihre Vorstellung verläuft zweisprachig. Wie gehen Sie mit der möglichen Sprachbarriere um und kann vielleicht die jeweilige Sprache zu einer unterschiedlichen Interpretation führen?

Zweisprachigkeit ist schön - Zweisprachigkeit ist nervig.

Beides stimmt und dieser Widerspruch ist eine starke Quelle für Humor, Ironie, interkulturelle Poesie. Kulturunterschiede und Atmosphäre begreift man nur schon durch den unterschiedlichen Klang der Sprache.

Das sich gegenseitig übersetzen, interpretieren und kommentieren, falsch übersetzen, mit starkem Akzent und fehlerhaft sprechen ist doch eine wunderschöne Kommunikationsbaustelle. Eigentlich so wie im normalen Leben.

Auch wenn wir die gleiche Sprache sprechen, sind wir oft in denselben Situationen.

4. Neulich haben Sie auch Ihr Kabarett in München, in der Stadt, wo die *Pfeffermühle* gegründet wurde, vorgestellt. Wie anders war diese Vorstellung im Vergleich zu Prag?

Das war toll, weil die Mann-Familie nun halt mal zum bayerischen Kulturgut gehört und die intellektuelle und künstlerische Szene ein solides Interesse am Werk und den Lebensgeschichten der Familienmitglieder hat.

Die Reaktionen waren sehr positiv bis begeistert, da wir uns nicht scheuen Erika Mann ziemlich frech von verschiedenen Seiten und mit verschiedenen Inszenationmethoden zu beleuchten.

5. Sie arbeiten in Ihrem Kabarett sehr viel mit dem Publikum zusammen. Inwieweit beeinflusst diese Interaktion jede einzelne Vorstellung?

Wir versuchen in all unseren Programmen verschiedene Prinzipien von Interaktivität. In kleinen Theatern nehmen sich Publikum und Performer:innen ja sowieso war, sehen sich, fühlen sich. Da wäre es schade, nicht damit zu arbeiten!

Interaktivität hilft ein Gefühl der Nähe zu schaffen und gibt dem Publikum Impulse, selber nachzudenken und aktiv zu werden. Das wiederum hilft uns, noch klarer und stärker in unserer Arbeit auf der Bühne zu sein.

6. Man könnte sagen, dass Erika Mann in der literarischen Geschichte im Schatten ihres Familiennamens steht. Erinnern Sie sich noch daran, wann Sie ihr als Autorin und Kabarettistin zum ersten Mal begegnet sind?

In der Vorbereitung dieses Projekts... Insofern bin ich dankbar, dass ich so auf sie gestoßen bin.

7. Warum haben Sie sich entschieden, Erika Mann als Thema zu bearbeiten?

Das Goethe-Institut Tschechien hat uns angesprochen, ob wir nicht im Rahmen des Begleitprogramms für die Wanderausstellung über Erika Mann ein Kabarettprogramm kreieren wollten. Natürlich hatten wir Interesse und begannen uns gleich ins Thema einzuarbeiten. Wir fanden die Lebensgeschichte von Erika Mann faszinierend und natürlich weckte ihr erfolgreiches Kabarett *Pfeffermühle* unser Interesse. Damals, in einem Zeitalter ohne TV und oft auch ohne Radio, war Theater eben noch ein Massenmedium. Das ist heute total anders

8. Sie haben auch mit einigen Originaltexten der *Pfeffermühle* gearbeitet. Was war für Sie entscheidend bei der Wahl dieser Texte?

Wir freuten uns vor allem über die Texte, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben und das gerade deshalb, weil sie mit Allegorien arbeiten und die allgemeinen Prinzipien der Gesellschaftsentwicklung und -mängel beleuchten. Einige Dinge ändern sich eben nicht...

9. Auch ohne Musik wäre ein Kabarett undenkbar. Handelt es sich in Ihrer Vorstellung um die Originalmusik der *Pfeffermühle* oder haben Sie sie selbst komponiert?

Wir haben einige Fragmente von Originaltexten sowohl mit Originalmelodien als auch mit eigener Musik inszeniert. Es sind Fragmente, von denen wir denken, dass sie auch heute noch stark und aussagekräftig sind. Philipp Schenker hat in Anlehnung daran, was denn heute das große Böse ist, wogegen man mit dem Kabarett kämpfen muss, ein eigenes Lied geschrieben.

10. Würden Sie im Leben oder im Werk von Erika Mann etwas als kontrovers bezeichnen?

Wir sind keine Literaturwissenschaftler:innen und ihr Werk und ihre verschiedenen künstlerischen, journalistischen und politischen Aktivitäten waren ja sehr breit und komplex. Was das Werk betrifft, kann ich das wohl nicht beurteilen.

Für uns war es interessant festzustellen, dass im Pfeffermühleteam nicht immer alles ganz reibungslos ablief. Z.B. erlaubten sich Erika, ihr Bruder Klaus und Therese Giehse im Vergleich mit den anderen Ensemblemitgliedern einen luxuriöseren Lebensstil.

In heutiger Zeit käme mir das seltsam vor, ich würde mich als Theaterarbeiter in einem Projekt für eine Tochter aus reichem Hause nicht unbedingt so wohl fühlen.

Es gibt in den Biographien verschiedentlich Hinweise, dass Erika manchmal durchaus hart und auch arrogant auftrat.

11. Wenn Sie heute die Möglichkeit hätten, Erika Mann persönlich zu treffen, was würden Sie sie fragen?

Ich würde sie einfach nach Prag einladen und ihr zeigen, was heute hier in der Kunst- und Theaterszene geschieht. Und dann würde ich mit ihr diskutieren wollen, wie sie unsere heutige Gesellschaft sieht und empfindet.

Als Schweizer würde es mich auch interessieren, wie sie es nur so lange hatte aushalten können am Zürisee...